

## APOSTELGESCHICHTE

### Die Anfänge der Kirche als Ideal und Norm

#### 1. Teil des lukanischen Doppelwerks

Die Apostelgeschichte beginnt mit einem Vorwort, das sie als Fortsetzung eines früheren Buches ausweist, in dem ihr Verfasser über das berichtet hat, was Jesus von Nazaret in der Zeit seines irdischen Wirkens bis zu seiner Aufnahme in den Himmel gesagt und getan hat (Apg 1,1ff.).

Bei diesem ersten Buch handelt es sich um das Lukasevangelium. Dies ist an der beiden Schriften gemeinsamen Widmung an einen Theophilus erkennbar (Lk 1,3; Apg 1,1). Aufgrund des sprechenden Namens (übersetzt Gottesfreund oder Gottlieb) wurde vermutet, dass es sich bei Theophilus nicht um eine reale Person, sondern um eine Qualifizierung des idealen Leser bzw. der idealen Leserin handelt. Nach den literarischen Konventionen der Zeit ist jedoch eine solche Widmung als Dank des Autors an einen reichen Gönner für die materielle und sonstige Unterstützung bei der Abfassung und Publikation seines Werkes zu verstehen. Demnach muss man in dem sonst unbekanntem Theophilus ein vermögendes und wohl gesellschaftlich höher stehendes Mitglied der christlichen Gemeinde sehen.

Der Verfasser hatte offensichtlich von Anfang an den Plan, die Jesuserzählung seines Evangeliums durch einen zweiten Band fortzusetzen, in dem er darstellt, wie die Kunde vom Wirken Jesu und von seinem Tod und seiner Auferweckung von Jerusalem ausgehend in Judäa und Samaria verkündet wird, nach Kleinasien, Makedonien, Griechenland und Rom gelangt, die nationalen und religiösen Grenzen des Judentums überschreitet und als Heilsbotschaft bei den Völkern Zustimmung und Aufnahme findet.

Der Verknüpfung beider Teile dienen die letzten Worte Jesu im Lukasevangelium, die vorausblicken auf die Verkündigung seines Leidens, seines Tod und seiner Auferweckung bei allen Völkern (Lk 24,46–47) und in denen er die Jünger anweist, in Jerusalem auf die »Kraft aus der Höhe«, d.h. auf den Empfang des Heiligen Geistes, zu warten, der sie zum Zeugnis befähigt (Lk 24,48–49).

Mit der Wiederaufnahme dieser Worte beginnt die Erzählung der Apostelgeschichte (Apg 1,4–5,8), in der sich – angefangen bei der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jünger am Pfingstfest (Apg 2) über die Öffnung der Gemeinde für die unbeschnittenen Heiden (Apg 10,1–11,18; 15,1–29) bis hin zur Ankunft des Paulus in Rom (Apg 28,16–31) – die Ankündigung des Auferweckten verwirklicht.

Gleichzeitig erinnert die Apostelgeschichte nicht nur in ihrem Vorwort, sondern auch an anderen Stellen, vor allem in den Missionsreden, in kurzen und gerafften Formulierungen an das Wirken, das Sterben und die Auferweckung Jesu und verweist damit zurück auf das

Lukasevangeliums (Apg 1,1–2.21–22; 2,22–24; 3,13–15; 4,10; 5,30; 10,37–43; 13,27–31). Damit ist angezeigt, dass das, was im Lukasevangelium geschildert ist, nach Ostern die verpflichtende Vorgabe für den Inhalt der Verkündigung der Apostel und Gemeindemissionare unter den Juden und Heiden und somit die normative Grundlage des Bekenntnisses der nachösterlichen Gemeinde, d.h. der »Kirche«, ist.

## 2. Inhaltliche Grundlinien

In den Rückverweisen auf den ersten Band, d.h. auf das Lukasevangelium, zeigt sich die Absicht der Apostelgeschichte, ihren Leser:innen, die bereits in einem großen zeitlichen Abstand zum Auftreten Jesu leben und unter denen sich keine Augen- und Ohrenzeug:innen seines irdischen Wirkens und keine Osterzeug:innen mehr finden, zu versichern, dass die christliche Verkündigung und damit ihr Glaube eine sichere Grundlage haben, weil die Kunde über Jesus zuverlässig weitergeben wurde.

Diesem Anliegen dienen die »Apostel«. Während der Begriff »Apostel« in den übrigen neutestamentlichen Schriften in seinem ursprünglichen Sinn die Gemeindemissionare der nachösterlichen Zeit bezeichnet, reserviert der Verfasser des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte die Bezeichnung (mit Ausnahme Apg 14,4.14) für den Kreis der »Zwölf«, der in die vorösterliche Zeit zurückreicht und als prophetisches Zeichen Jesu seine Sendung zu Israel und die endzeitliche Sammlung und Wiederherstellung des Gottesvolkes symbolisiert.

Bei der nachösterlichen Ergänzung des Kreises wird ausdrücklich hervorgehoben, dass den Platz des Verräters Judas nur einer einnehmen kann, der mit Jesus sowohl in der Zeit vor seinem Tod als auch in den vierzig Tagen zwischen seiner Auferweckung und seiner Aufnahme in den Himmel zusammen war (Apg 1,21–22).

Als Zeugen des irdischen und des auferweckten Jesus sind die »zwölf Apostel« Ursprung und Garanten einer verlässlichen Verkündigung (Apg 1,22; 2,32; 3,15; 5,32; 10,41).

Dieser Kreis der »zwölf Apostel« hat in der Konzeption der Apostelgeschichte eine zeitlich begrenzte Funktion und ist von Anfang an auf Endlichkeit angelegt (dies zeigt sich beim Tod des Jakobus in Apg 12,1–2, der keinen »Nachfolger« mehr erhält).

Dennoch aber bleibt die Verkündigung der »Kirche« über die Zeit der »Apostel« hinaus zuverlässig, weil ihr Zeugnis von den Gemeindemissionaren, die an ihre Stelle treten, unverfälscht weitergeben wird. Dies wird exemplarisch an Paulus vorgeführt, der nicht in den Kreis der »Apostel« und der maßgebenden Anfangszeugen gehört und in seiner ersten ausgeführten Missionspredigt, mit Verweis auf das Zeugnis der »Apostel«, die zentralen Inhalte der Pfingstpredigt des »Apostels« Petrus wiederholt (vgl. Apg 13,23–37 mit 2,22–36).

Die Apostelgeschichte möchte ihren Leser:innen, die selbst mehrheitlich nicht mehr aus dem Judentum stammen, außerdem die Frage beantworten, inwiefern sie sich als »Kirche« der

Heiden als erwählte Gemeinde des Gottes Israel verstehen und sich in ihrer Verkündigung zurecht auf den Gott Israels und seine Verheißungen berufen dürfen.

Dies zeigt sich deutlich am Ende beim Zusammentreffen des Paulus mit führenden Männern der jüdischen Gemeinde in Rom. Bei dieser Gelegenheit wird mit einem Zitat aus dem Propheten Jesaja die weitgehende Verweigerung der Juden gegenüber der christlichen Verkündigung als von Gott gewollte Verstockung gedeutet (Apg 26,26–27; Jes 6,9f.) und die Hinwendung zu den Heiden begründet, die anders als die Juden Gottes Heilsangebot bereitwillig und dankbar annehmen (Apg 26,28; 13,46–47; 18,6).

Zugleich ist für die Apostelgeschichte (und das Lukasevangelium) der Weg aller Völker zum Heil von Anfang an Wille des Gottes Israels, der sich seit dem Kommen Jesu Christi und in der weltweiten Mission der nachösterlichen Gemeinde erfüllt (Apg 10,35; 14,27; 22,21; 26,23; Lk 2,32; 24,47).

Hinter der Entstehung der »Kirche« und ihrer Ausbreitung unter den Heiden steht für die Apostelgeschichte der Heilige Geist, d.h. Gottes schöpferische, belebende und rettende Kraft. Derselbe Geist begleitet bereits im Lukasevangelium die Geschichte Jesu und bezeugt die mit ihm begonnene Erfüllung der alten Heilsverheißungen Gottes (vgl. Lk 1,35.41; 2,25–27; 3,16.22; 4,1.14; 10,21). Als Gabe Gottes und des erhöhten Herrn ist der Heilige Geist seit dem Pfingsttag in der »Kirche« gegenwärtig (Apg 2,4.33). Er wirkt nicht nur im Zeugnis der »Apostel« (Apg 4,8) und in der Mission und Verkündigung anderer Mitglieder der Gemeinde (Apg 6,5.10; 7,55; 8,29), sondern er ist die Kraft, die allen Glaubenden und Getauften verheißt ist und ihnen das ewige Heil schenkt (Apg 2,17–18.38; 4,31; 5,32; 8,15.17).

Durch den Heiligen Geist lenkt Gott selbst das Werden und die Geschichte der »Kirche«. Deshalb werden in der Apostelgeschichte die entscheidenden Weichenstellungen als Folgen eines unmittelbaren Eingreifens des Heiligen Geistes dargestellt, nämlich die Entscheidung zur Heidenmission und zur Aufnahme der unbeschnittenen Heiden in die »Kirche« (Apg 10,1–11,18; 15,6–29) sowie der Anfang der Mission in Kleinasien (Apg 13,1–3.4ff.) und dann in Europa (Apg 16,6–10).

### *3. Literarische und historische Fragen*

Im Blick auf ihren Inhalt lässt sich die Apostelgeschichte insofern durchaus als eine Chronik der vom Heiligen Geist bestimmten Mission und Ausbreitung der »Kirche« verstehen, die ihre allmähliche Ablösung vom Judentum dokumentiert und theologisch zu deuten versucht (im Sinne einer heilsgeschichtlich orientierten Missionschronik). Die programmatisch am Anfang stehende Verheißung des Auferweckten an die Jünger, dass sie seine Zeugen in Jerusalem, in Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde sein werden (Apg 1,8), formuliert die über das Werk hinausgehende universale Perspektive, die der Darstellung zugrunde liegt.

Fraglich bleibt, ob man diesen Satz in Apg 1,8 (wie immer wieder vorgeschlagen) als Hinweis auf eine geographische Gliederung des Werkes verstehen darf.

Eher lässt sich im Blick auf die Protagonisten ein strukturierender Leitgedanke erkennen. In den ersten sechs Kapitel ist Petrus die dominierende Gestalt, während ab Kapitel 16 ausschließlich über das Wirken des Paulus berichtet wird. In den dazwischen liegenden Kapiteln treten abwechselnd Petrus und Paulus in den Vordergrund. Die Überleitung erfolgt durch die Stephanus-Erzählung (Apg 6–7), an deren Ende Paulus erstmals genannt wird, und durch die Erzählung vom Apostelkonzil (Apg 15), bei dem sich Petrus und Paulus das einzige Mal in der Apostelgeschichte begegnen und Petrus zum letzten Mal genannt wird. Da Petrus den Kreis der »zwölf Apostel« repräsentiert und Paulus der herausragende Vertreter der Gemeindemissionare ist, die an die Stelle der »Apostel« treten, ist die der Erzählung der Apostelgeschichte zugrundeliegende Dynamik der Übergang von der idealen apostolischen Anfangszeit hin zur nachapostolischen Zeit, der die Leser:innen angehören.

Für seine Darstellung hat der Verfasser der Apostelgeschichte auf vielfältiges traditionelles Material zurückgegriffen, dieses aber sprachlich und stilistisch so weitgehend bearbeitet, dass sich mündliche und schriftliche Vorlagen in Umfang und Wortlaut nicht mehr identifizieren und rekonstruieren lassen. Vermutlich kannte und benutzte er Überlieferungen zur »Urgemeinde« von Jerusalem, zum Wirken des Petrus und anderer »Apostel«, zur Gemeinde von Antiochia, zur Biographie und Mission des Paulus; manche meinen sogar in der Schilderung der paulinischen Missionsreisen eine Art »Reisetagebuch«, das Stationen und Episoden der paulinischen Mission verzeichnete, erkennen zu können.

Art und Umfang der inhaltlichen Umgestaltung des benutzten Materials lassen sich an den Stellen erkennen, wo die Briefe des Paulus parallele Überlieferung bieten. Dies betrifft die Figur des Petrus, der bei Paulus keineswegs als Initiator und Vorkämpfer einer Heidenmission erscheint, die auf Beschneidung und Gesetzesverpflichtung verzichtet (Gal 2). Paulus kennt offensichtlich auch nicht die mit dem Apostelkonzil verbundenen »Jakobusklauseln«, die von den Heidenchristen die Befolgung einiger zentraler Speise- und Reinheitsvorschriften des mosaischen Gesetzes verlangen (Apg 15,19–21.28–29; Gal 2,9–10). Sie sind wohl erst als Reaktion auf einen von Paulus überlieferten Konflikt entstanden, der durch das Auftreten von Vertretern der Jerusalemer Gemeinde in Antiochia ausgelöst wurde. Dieser von Paulus überlieferte Konflikt wird in der Apostelgeschichte übergangen (Gal 2,11–14). Auch die Strukturierung der paulinischen Missionstätigkeit in drei Reisen deckt sich nur in Teilen mit dem, was den authentischen Briefen des Paulus über seine Tätigkeit zu entnehmen ist; insbesondere die erste Reise mit ihren Stationen ist nicht durch Angaben in den Briefen gedeckt (Apg 13–14; Gal 1,17–24)

Auch wenn die Darstellung der Apostelgeschichte nach heutigen Maßgaben nicht als historisch zuverlässig bezeichnet werden kann, zeigt sie dennoch viele Züge antiker Geschichtsschreibung, die nicht allein Fakten wiedergeben wollte, sondern das Geschehen deuten und einordnen sollte. Dazu dienen beispielsweise Reden, die in der Apostelgeschichte ungefähr ein Drittel des Textes

ausmachen und bei denen es sich nach antiker Konvention nicht um Referate tatsächlich gehaltener Reden handelt, sondern um freie Kompositionen des Verfassers, die für seine Leser:innen entscheidende Wendepunkte markieren und das Geschehen kommentieren und seine Bedeutung erschließen sollen. Zusammen mit romanhaften Ausschmückungen und der dramatischen Gestaltung von Einzelszenen tragen sie zu einer lebendigen und einprägsamen Darstellung der Anfänge der »Kirche« bei (dramatischer Episodenstil).

Ziel ist die Schilderung einer idealen und normativen Anfangszeit, die den Leser:innen als Orientierung für das eigene Zusammenleben in den Gemeinden dienen sollte. Dies verdichtet sich in den Zusammenfassungen des Lebens der »Urgemeinde« von Jerusalem, in denen Einmütigkeit, Treue zur Lehre der Apostel, Besitzverzicht, Hinwendung zu Gott im Gebet und die gemeinsame Feier des »Brotbrechens« als grundlegende Vollzüge christlichen Gemeindelebens hervorgehoben werden (Apg 2,43–47; 4,32–37).

Der nicht ursprüngliche, am Ende des 2. Jahrhunderts erstmals bezeugte Titel »Apostelgeschichte« (bzw. »Taten der Apostel«) geht wohl auf die sich in dieser Zeit durchsetzende Sicht zurück, dass Paulus und Petrus als die »Apostel« die herausragenden und maßgebenden Gestalten der Anfangszeit der »Kirche« sind (obwohl Paulus in der Konzeption der Apostelgeschichte ausdrücklich nicht zu den »Aposteln« gehört).

Auch die Identifizierung des Verfassers mit Lukas, einem Mitarbeiter des Paulus (Phlm 24; Kol 4,14; 2Tim 4,11), erfolgte erst im 2. Jahrhundert. Anlass dafür waren die sogenannten Wir-Passagen im letzten Drittel des Buches, die den Eindruck erwecken, dass der Verfasser hier als Begleiter des Paulus formuliert (Apg 16,10–17; 20,5–8.13–15; 21,1–18; 27,1–28,16). Ausschlaggebend für die Identifizierung des Verfassers als Lukas war, dass diese Wir-Passagen bis zur Ankunft des Paulus in Rom reichen und nach einer Angabe in den (nicht authentischen, pseudepigraphischen) Pastoralbriefen in Rom aus dem Kreis der Mitarbeitern allein noch Lukas beim inhaftierten Paulus ist (2Tim 4,11).

Gegen Lukas oder einen anderen Mitarbeiter des Paulus als Verfasser der Apostelgeschichte spricht jedoch die völlige Unkenntnis der paulinischen Briefe. Auch der Kern der paulinischen Theologie, die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben, findet in der Apostelgeschichte nur einen schwachen Nachhall (im Mund des Petrus).

Die Wir-Passagen müssen demnach als literarische Konstruktion des Verfassers gelten, durch die er bei den Leser:innen den Eindruck von Augenzeugenschaft und Nähe zum erzählten Geschehen erwecken will.

Die Apostelgeschichte lässt erkennen, dass ihr Verfasser über eine gewisse Bildung verfügte. Dafür sprechen die weitgehend gepflegte, wenn auch nicht immer literarische Sprache und die Vertrautheit mit den Konventionen der zeitgenössischen Geschichtsschreibung. Gute Kenntnisse der biblischen Schriften in ihrer griechischen Übersetzung deuten auf eine Nähe zum Judentum; doch war er wohl nicht Jude, sondern gehörte zum Kreis der »Gottesfürchtigen«, also jener

Heiden, die mit dem Monotheismus und der Ethik der jüdischen Überlieferung sympathisierten, den vollen Anschluss an die Synagoge wegen gesellschaftlicher Nachteile aber scheuten.

Entstanden ist die Apostelgeschichte wahrscheinlich in einer der Städte Kleinasiens, Makedoniens oder Griechenlands, in denen Paulus einst missioniert hatte und wo noch Erinnerungen an sein Wirken lebendig waren.

Hinsichtlich der Entstehungszeit lässt sich nur sagen, dass die Apostelgeschichte das frühestens in den späten siebziger Jahren des 1. Jahrhunderts geschriebene Lukasevangelium voraussetzt. Vermutlich stammen beide Schriften aus den letzte beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts.